

Laibacher Zeitung

N^o. 24.

1. La. K. ZEITUNG 1833

Donnerstag

den 21. März

1833.

Niederlande.

Nachrichten aus dem Haag vom 2. März melden: Se. K. Hoheit der Prinz von Oranien ist gestern Abends von hier wieder nach dem Hauptquartier abgereist. — Unser neuer Gesandte in London, Hr. Salomon Dedel, hat die hiesige Residenz bis jetzt noch nicht verlassen.

In der Nacht vom 27. Februar zeigten sich wieder einige Belgier bei der Nord-Schleuse von Lillo, wurden jedoch bald genöthigt, sich wieder zurückzuziehen.

An der Uferseite der Schelde, zwischen dem Dorfe Doel und Piefenshoek, sind die Belgier stark beschäftigt, den Schaden, den der letzte große Orkan angerichtet, wieder auszubessern. (W. Z.)

Belgien.

Brüssel, 6. März. Durch Ordonnanz von gestern wurde der Beschluß vom 22. October 1831, welcher die Stadt Gent in Belagerungsstand erklärt, aufgehoben. — Man versichert, Lord Grey sei fest entschlossen, sich zurückzuziehen, wenn er nicht rasch die holländisch-belgische Frage zum Schluß bringen könne. Soll Belgien zur Unthätigkeit verurtheilt bleiben, so ist sehr zu wünschen, daß die beiden Mächte nur zur See energische Zwangsmaßregeln ergreifen; abermaliges Einrücken der französischen Armee in Belgien würde uns als eines der unheilbringendsten Mittel erscheinen. Das Ministerium darf unter keiner Bedingung darsin willigen.

Die Stellung der belgischen Escadre auf der Schelde ist folgende: an der Pipe Tabac 1 Kanonierschaluppe, vor dem Fort Sainte Marie 1 detto. Die übrigen belgischen Kriegsschiffe; werden, wie man sagt, beim Fort la Croix eine Stellung neh-

men. Stellung der holländischen Escadre auf der untern Schelde: zu Lillo 5 Kanonier-Schaluppen, am Fort Frederik 3 detto, zu Batz die Korvette Proserpina von 22 Kanonen, zu Terneuze die Fregatte Gurydice von 40 Kanonen. Zu Ostende liefen während des Februars 75 Schiffe ein. Nach Berichten aus London liegt dort eine Menge nach Belgien bestimmter Waren, die man wegen Mangels an belgischen Schiffen nicht absenden kann; diese Waren sind von der Art, daß sie unter der Nationalflagge abgesandt und über Ostende eingeführt werden müssen. (Allg. Z.)

Frankreich.

Am 3. März sind 150 Mann, die bestimmt sind, den Kern der Expedition nach Oporto zu bilden, von Paris nach Boulogne abgezogen; heute am 5. März sollen ihrer wieder 150 folgen, und so im Ganzen bis auf 1200.

Spanien.

Die Hofzeitung vom 21. Februar enthält den ausführlichen Studienplan des Conservatoriums der Künste.

Aus Madrid vom 21. Februar wird gemeldet: Sir Stratsford-Canning wird in der ersten Hälfte des kommenden Monats die Hauptstadt verlassen und zunächst nach London zurückkehren. Aus Badojos erfährt man, daß am 18. d. M. fünfzehn Personen aus dem dortigen Gefängniß entwichen und über die portugiesische Gränze geflohen sind. Zwei Compagnien königl. Freiwilliger und ein Detaſchement Linientruppen waren zu ihrer Verfolgung ausgesandt. (W. Z.)

Großbritannien.

Den Times zu Folge wäre mit dem letzten Packetboot von Lissabon die Nachricht eingegangen

daß Don Miguel's Regierung alle Forderungen der französischen Regierung, wegen Entschädigung für das Feuern auf französische Schiffe von Seiten der Miguelisten zugestanden habe. (W. 3.)

Ueber das Steigen beinahe sämmtlicher Fonds, fremder wie einheimischer, enthält der *Courrier* in seiner City Intelligence Folgendes: „Es scheint unter den wohlunterrichteten Personen in der City die allgemeine Meinung zu seyn, daß die holländisch-belgische Frage mit schnellen Schritten ihrem Ende näher rückt, indem die letzten Nachrichten aus Holland anzeigen, daß der König in einer Uebereinkunft mit England und Frankreich einwilligte, die bestrittenen, noch im Besitze der Holländer befindlichen Forts aufzugeben, und dann mit den fünf Mächten zum Endabschlusse der andern strittigen Punkte in Unterhandlungen einzugehen. Diese Meinung, verbunden mit der überwiegenden Majorität, welche sich im Unterhause zu Gunsten der Minister aussprach, hat eine beträchtliche Verbesserung im Geldmarkte hervorgebracht.“

Fürst Talleyrand wird seine diplomatischen Arbeiten in England bald beendigen. Die enge Freundschaft zwischen dem Grafen Flahault und Ludwig Philipp, und die wohlbekannten diplomatischen Talente seiner Gemahlinn, der Viscountess Keith, haben das Gerücht in den hohen Sirkeln veranlaßt, daß er des Fürsten Nachfolger seyn werde. Graf Flahault ward in England erzogen, und die Gräfinn besitzt große Güter in Schottland. Er war im vergangenen Jahre einige Tage in diesem Lande, um, wie man allgemein glaubte, unserm Cabinette die Ansichten Ludwig Philipp's über die belgischen Angelegenheiten mitzutheilen. Wir erfahren, daß des Fürsten Talleyrand baldige Abberufung in Folge wiederholter dem Könige der Franzosen ausgedrückter Bitten Statt finden soll.

(Wg. 3.)

R u ß l a n d.

Das *Journal de St. Peter'sbourg* vom 2. März enthält folgenden Artikel: „Seit dem Abschluß des Tractats von Adrianopel sind über drei Jahre verflossen, während welcher Rußland in Sicherheit der Vortheile genoß, die ihm dieser ruhmreiche Frieden verschaffte. — Ihren Versprechungen getreu, hat die ottomannische Pforte nach und nach die gegen uns eingegangenen Verbindlichkeiten erfüllt. Die Entschädigungen, welche sie unserem Handel schuldig war, wurden zur be-

stimmten Zeit geleistet. Die ersten Zahlungen der Kriegscontribution sind berichtet. Die Unterhandlungen, auf welche die Existenz Griechenlands gegründet ist, sind in ihrer ganzen Ausdehnung vollzogen. Die durch den Tractat von Adrianopel der Flagge aller Nationen garantierte freie Schifffahrt ist gewissenhaft respectirt worden, so daß der Handel auf dem schwarzen Meere das Vertrauen und die Sicherheit gewonnen hat, welche für das Gedeihen der südlichen Provinzen des Reiches so unerlässlich sind. Endlich darf es zur Ehre der Pforte nicht unerwähnt bleiben, daß sie während der ernstesten Ereignisse, welche die polnische Insurrection herbeiführte, den Insinuationen der Agenten des Aufstandes unzugänglich blieb; sie zog die Freundschaft unserer Regierung den treulosen Versprechungen dieser Männer des Unheils und Aufruhrs vor, die damals ganz offen gegen Rußlands Macht conspirirten. Solcher Art war das Benehmen, welches die Türkei in Bezug auf uns beobachtete, und das sich auch unter den schwierigsten Verhältnissen nicht verläugnete. In so fern sie diesem Systeme treu bleibt, erheischt es zweifelsohne die Loyalität unseres Cabinettes, so wie das wohlverstandene Interesse des Reiches, freimüthig zur Erhaltung eines Staates mitzuwirken, der die durch unsere Verträge ihm auferlegten Verpflichtungen redlich erfüllt. — Dieser Grundsatz der Gerechtigkeit und der Erhaltung diene den Entschlüssen des Kaisers beim Ausbruch der ägyptischen Empörung zur Norm. Sobald dieses Ereigniß zur Kenntniß Sr. Majestät gelangte, befahlen Höchstselben dem russischen Consul zu Alexandrien, Aegypten augenblicklich zu verlassen. Dieses freiwillige Zeugniß von den wohlwollenden Gesinnungen des Kaisers wurde vom Sultan mit lebhafter Erkenntlichkeit aufgenommen und erzeugte in seinem Geist den Gedanken, im Fall der Noth sich an Rußland um Hülfen zu wenden. Für Se. Majestät reichte es hin, von dieser Stimmung zu hören, um ihr mit Offenheit entgegenzukommen. Höchstselben glaubten, daß Sie durch einen dem Sultan geleisteten wesentlichen Dienst auf eine noch feierlichere Weise die Entrüstung, womit die Empörung Aegyptens Sie erfüllte, und Ihre Besorgniß für die Ruhe des Orients an den Tag legen würden. In dieser Absicht ward der Generallieutenant Murawiew mit einer besondern Mission nach Konstantinopel und Alexandrien beauftragt. — Während dieser General seiner Bestimmung entgegeneilte, rückte die ägyptische Armee

von Erfolg zu Erfolg vor, überschwenkte Kleinasien und schien Konstantinopel selbst zu bedrohen. Bei einer solchen Lage der Dinge wäre eine freundschaftliche Vermittlung nicht hinreichend gewesen, um die Gefahr zu beschwören. Der Kaiser entschloß sich also, eine Abtheilung der Flotte des schwarzen Meeres für den Fall, daß die Kriegsbegebenheiten die Sicherheit der Hauptstadt des osmannischen Reiches selbst gefährden sollten, zur Verfügung des Sultans zu stellen. — Dieses Anerbieten, welches im Laufe des Decembermonats zu Konstantinopel gemacht ward, wurde seinem ganzen Werth nach gewürdigt. Aber die Pforte schmeichelte sich noch, daß die Friedensworte, welche sie an Mehmed Ali gerichtet hatte, einen Vergleich herbeiführen und den Fortgang der militärischen Operationen suspendiren würden. — Wir warteten den Erfolg dieses Verfahrens und den Ausgang der Mission des Generals Murawiew ab, als ein Courier aus Konstantinopel anlangte und uns die Nachricht überbrachte, daß der Großherr, von dem weitem Vordringen der ägyptischen Armee in Kenntniß gesetzt, die gebieterische Nothwendigkeit erkannt habe, zu dem unmittelbaren Beistande Rußlands seine Zuflucht zu nehmen. — Zu diesem Zwecke hat der Reis-Ossendi am 21. Jänner (2. Februar) unserm Gesandten eine Note zugestellt, worin er förmlich um die Sendung des Geschwaders mit 4 oder 5000 Mann Landungstruppen und außerdem um ein Hülfscorps von 25 bis 30,000 Mann nachgesucht, welches von den Ufern der Donau zur Vertheidigung der Hauptstadt vorrücken sollte. — Rußlands Ehre forderte es, daß der Sultan sich in seinem Vertrauen nicht getäuscht sehe. Diese Ansicht gebot die Antwort, welche das kaiserliche Cabinet auf das Verlangen der Pforte zu geben hatte. Der Kaiser empfing das Gesuch am 12. (24.) Februar, und an demselben Tage ward der Befehl ertheilt, die von dem Sultan in Anspruch genommenen Sicherheitsmaßregeln zu beschleunigen. — Während man noch mit Abfertigung dieser Befehle beschäftigt war, ging die Nachricht ein, daß das von dem Contreadmiral Pasareff commandirte Geschwader auf die erste Anzeige, die es durch unsern Gesandten erhalten hatte, den für alle Fälle ihm ertheilten Instructionen gemäß, am 2. (14.) Februar unter Segel gegangen war. — Gern wollen wir glauben, daß seine Anwesenheit in Verbindung mit den auf den Wunsch der Pforte getroffenen Verfügungen dazu dienen wird, den Fortschritten

der ägyptischen Armee Einhalt zu thun und solchergestalt den Orient vor einer ihm drohenden Katastrophe zu bewahren. Der Kaiser ist sich bewußt, daß er Alles gethan hat, was in seiner Macht stand, um diesem Unglück vorzubeugen. Auch dürfen wir uns schmeicheln, daß unsere Bemühungen und Maßregeln zur Erreichung dieses Zweckes nicht ohne Erfolg bleiben werden. Was uns noch mehr in dieser Hoffnung bestärkt, ist der Gedanke, daß alle Mächte Europa's, von demselben Grundsatz der Erhaltung geleitet, eben so wie wir von der Nothwendigkeit überzeugt sind, daß den ehrgeizigen Plänen des Vicekönigs von Aegypten ein Ziel gesetzt werden muß, um im Orient baldigst Ruhe und Frieden wieder herzustellen. Von diesem Geiste gingen die Schritte aus, welche von allen Seiten zu Alexandrien gethan wurden. — Die Eintracht und das gegenseitige Vertrauen, welche in den einmüthig auf ein gleiches Ziel gerichteten Bestrebungen der verschiedenen Cabinette vorwalten müssen, werden wir zweifeln nicht daran, daß sichere Unterpfand ihres Erfolges seyn. — Rußland, seiner Seite von der Wichtigkeit der ihm obliegenden Aufgabe durchdrungen, glaubte ohne Zögerung von freien Stücken einen Beweis von der Reinheit seiner Absichten geben zu müssen, und macht daher hiermit die Rücksichten bekannt, welche seine Politik bei gegenwärtiger Gelegenheit leiten, so wie den Beweggrund zu den Entschlüssen, die es auf förmliches Ansuchen der ottomannischen Pforte gefaßt hat. — In dem Augenblick, wo vorstehender Artikel der Presse übergeben werden sollte, überbrachte ein am 26. Jänner (7. Februar) von Konstantinopel abgefertigter Courier folgende Nachrichten: Der Generallieutenant Murawiew war von Alexandrien angelangt, nachdem er sich seines Auftrags an Mehmed Ali entledigt hatte. Der Erfolg davon war die augenblickliche und förmliche Zusage des Pascha's von Aegypten, sich dem Sultan zu unterwerfen und die Feindseligkeiten einzustellen. Am 4. (16.) Jänner war der Befehl hierzu in Gegenwart des Generals Murawiew an Ibrahim Pascha abgefertigt worden. — Wirklich hatte auch beim Abgang unsers Courriers die Pforte von Seiten Ibrahim Pascha's selbst die officielle Anzeige erhalten, daß er in Folge der von seinem Vater empfangenen Befehle die Bewegungen seiner Armee eingestellt und zu Kutahia Halt gemacht habe. — Nachdem dieses erste und wichtige Resultat erreicht ist, steht zu hoffen, daß bald ein schließlicher Vergleich den Un-

ruhen, welche das osmanische Reich erschüttern, ein Ende machen wird. Wenn diese Hoffnung sich verwirklichte, so wären die Wünsche des Kaisers gekrönt. In diesem Fall und sobald der Sultan erklärt, daß die Ursachen, welche ihn veranlaßten, Rußlands Beistand in Anspruch zu nehmen, nicht mehr vorhanden sind, wird das Geschwader, das sich schon zu Konstantinopel befinden muß, den Befehl erhalten, nach Sebastopol zurückzukehren, und wird auch der Marsch der Landtruppen eingestellt werden.“

(Oest. B.)

Osmannisches Reich.

Fassy, 18. Febr. Seit der Ankunft des Generals Kisseff, der zeitlich in Bucharest residirte, wird thätig an der politischen Organisation des Fürstenthums Moldau gearbeitet; der gesetzgebende Körper ist bereits gewählt, und man erblickt unter den Mitgliedern manche Männer von Fähigkeit und unbescholtenem Rufe. Jedermann wünscht, daß wir bald von dem leidigen Provisorium befreit werden möchten; vermuthlich wäre dieß schon lange erfolgt, und wir hätten eine definitive politische Existenz, wäre die Pforte die an Rußland rückständige Kriegscontribution zu zahlen im Stande gewesen. Die zwischen dem russischen Hofe und der Pforte stipulirte Uebereinkunft läßt nämlich die Wahl der Hospodare, und die eigne Regie der Fürstenthümer erst nach der gänzlichen Abtragung der der Pforte auferlegten Kriegscontribution zu. Allein es ist sehr unwahrscheinlich, daß, wenn die Pforte ihre dießfälligen Verbindlichkeiten bisher zu erfüllen außer Stande war, sie es unter den jetzigen Verhältnissen seyn sollte, wo sie ihre letzten Kräfte gegen Ibrahim Pascha anstrengen mußte. Die vorläufige Organisation der Fürstenthümer ist von Petersburg nach Konstantinopel geschickt worden, um dort sanctionirt zu werden. Ist Letzteres geschehen, und kann nur die erste Ratenzahlung der Kriegscontribution von der Pforte geleistet werden, so wird man gleich zur Hospodarenwahl schreiten. Dieß wäre für den russischen und österreichischen Handel wichtig; denn erst nach vollendeter Organisation der Fürstenthümer sind nähere Bestimmungen hinsichtlich des Activ- und Transithandels zu erwarten, und können manche jetzt bestehende Beschränkungen gehoben werden.

Konstantinopel, 21. Februar. Die russische Flotte, aus neun, und mit den beiden zuvor

angekommenen aus elf Kriegsschiffen bestehend, hat gestern bei Bujukdere im Canal von Konstantinopel Anker geworfen. Heute erschien der russische Admiral für seine Person in Konstantinopel. Auch der französische Botschafter, und wie man sagt, der französische Admiral im Archipel, sind mit der Fregatte Galathee und einem andern Kriegsschiffe hier angekommen. Auf diese baut man nun noch große Hoffnungen; ohne Zweifel wird es ihrem, mit dem der übrigen Repräsentanten vereinen, und durch die russische Flotte unterstützten Bemühen gelingen, Ibrahim Pascha von seinem übermüthigen und zwecklosen Vorhaben abzubringen. — Aus Alexandrien hört man, daß der Großwesir Reschid Mehmed die beste Aufnahme gefunden habe; ja man sagt, was doch noch sehr der Bestätigung bedürfen möchte, es sey ihm von Mehmed Ali das Commando der irregulären und albanesischen Truppen in Ibrahim's Armee angeboten, und dieser Antrag von Reschid Pascha angenommen worden. Das Gerücht fügt nun hinzu, der Sultan sey auf diese Nachricht entschlossen, sogleich einen Andern zur Würde eines Großwesirs zu erheben.

(Allg. Z.)

Brasilien.

Nach dem englischen Courier waren Nachrichten aus Rio-Janeiro bis zum 12. Jänner angelangt. Die Hauptstadt, so wie das ganze Land, genoss einer vollständigen Ruhe. Zu Maranhao war alle Spur von Unordnung verschwunden, und auch Ceara durch die Niederlage des bekannten Pinto Madeira wieder beruhigt. Im Innern von Pernambuco herrschten noch einige Unordnungen, aber die Energie der Regierung, so wie die gute Gesinnung der Einwohner dieser schönen Provinz, lassen die völlige Wiederherstellung der Ruhe in Kurzem erwarten, besonders da die Rebellen von allen Seiten eingeschlossen, und von der Unmöglichkeit, in ihrem unbesonnenen Unternehmen fortzufahren überzeugt, bereits sich geneigt gezeigt hatten, zu capituliren. In Bahia hatte die Herausgabe einer großen Menge schlechten Kupfergeldes Unzufriedenheit veranlaßt; die Regierung, deshalb angegangen, versprach Abhülfe, und rief zu diesem Ende die Kammern außerordentlicher Weise auf den 1. März zusammen. Die ordentliche Session beginnt erst im Mai.

(Allg. Z.)